



Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so dass er zu Arbeit immer untauglicher wurde. Da dachte der Herr daran ihn wegzugeben; aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen: dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.

Als er ein Weilchen unterwegs war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte nach Luft wie einer, der sich müde gelaufen hatte.

„Nun, was jappst du so Hund?“ fragte der Esel. „Ach“, sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr totschiessen wollen; da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“

„Weißt du was“, sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant; geh mit und lass dich auch bei der Musik anstellen. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.“ Der Hund war zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß eine Katze am Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.

„Nun, was ist dir in die Quere gekommen?“ fragte der Esel.

„Wer kann da lustig sein, wenn`s einem an den Kragen geht?“ antwortete die Katze; „Weil ich nun alt bin, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herum zu jagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen. Ich habe mich zwar fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: Wo soll ich hin?“

„Geh mit uns nach Bremen! Du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt den Vorschlag für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften.

„Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“ „Da hab ich gut Wetter prophezeit“, erwiderte der Hahn, „aber morgen bekommt die Hausfrau Gäste und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und heute Abend soll mir der Kopf abgeschnitten werden. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.“

„Ei was, du Rotkopf“, sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort; wir gehen nach Bremen. Etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so wird es schon gehen.“

Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort. Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Windrichtungen um. Da schien ihm, als sähe er in der Ferne ein Fünkchen brennen, und er rief seinen Gesellen zu, es müsse gar nicht weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht.

Sprach der Esel: „Da sollten wir uns aufmachen und hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch täten ihm auch gut.

Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, von wo das Licht herkam, und sahen es bald heller schimmern, und es wurde immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. Er sah einen gedeckten Tisch mit gutem Essen und Trinken und Räuber saßen daran und ließen es sich schmecken.

„Das wäre was für uns!“ sprach der Hahn.

Da berieten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen, und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingensie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte.



Foto: Kinderservice Marktgemeinde Frastanz Sandra & Daniela

Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten, ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus.

Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übriggeblieben war, und aßen, als ob sie vier Wochen hungern sollten.

Als die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd und der Hahn auf den Hühnerbalken. Und weil sie müde waren von dem langen Weg, schliefen sie auch bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht so ins Bockshorn jagen lassen“, und schickte einen zum Haus um das Haus zu untersuchen. Der Räuber fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für glühende Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es ein Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, biss und kratzte. Da erschrak er gewaltig und wollte zur Hintertür hinaus; aber der Hund lag da, sprang auf und biss ihn ins Bein; und als er über den Hof am Mist vorbeirannte, gab ihm noch der Esel einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärm aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken laut herab: „Kikeriki!“

Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und meldete: „Ach, in dem Haus sitzt eine gräuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt. Und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen, und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule nach mir geschlagen; und oben auf dem Dach, da sitzt der Richter, der rief, Bringt mir den Schelm her! Da machte ich, dass ich fortkam.“

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht mehr ins Haus. Den vier Bremer Stadtmusikanten gefiel es aber so gut darin, dass sie nicht wieder herauswollten.